

Die Alpennamen des Oberwallis

Iwar Werlen

DOI: 10.2436/15.8040.01.152

Abstract

Das Oberwalliser Namenbuch erschliesst den Orts- und Flurnamenschatz des deutschsprachigen Teils des Kantons Wallis in der Schweiz. In diesem Gebiet spielte die Alpwirtschaft bis in die Gegenwart hinein eine wesentliche Rolle. Alpen in diesem Sinne sind oberhalb der Waldgrenze gelegene Weideflächen, die Eigentum von Privatpersonen oder Genossenschaften sind und die unterschiedlich bewirtschaftet werden. Im vorliegenden Beitrag werden die Grundwörter der Namengebung für diese Alpen im Oberwallis dargestellt ausgehend vom der Bezeichnung *Alp* oder *Alpa / Alpu* über die Höhenstufen (*Stafel*), die Gebäude (*Hitta, Chäller*) und die Weideflächen (*Chrome, Färich*). Zu den Grundwörtern gesellen sich eine ganze Reihe von Bestimmungswörtern, die Besitzer, Gemeinden, gesömmerte Tiere und umliegende Fluren benennen. Insgesamt zeigt sich, dass die Namengebung vor allem durch die alpwirtschaftliche Nutzung bestimmt ist.

0. Einführung

Das Oberwallis ist der deutschsprachige Teil des Kantons Wallis in der Schweiz. Es erstreckt sich zwischen dem Furkapass im Osten und dem Pfynwald im Westen und umfasst die sechs Bezirke Goms, Östlich-Raron, Brig, Visp, Westlich-Raron und Leuk. Durchflossen wird es vom obersten Lauf der Rhone (dial. *Rotte* oder *Rottu*), die dem Rhonegletscher entspringt und das Haupttal geprägt hat. Rechts und links des Haupttales erstrecken sich die Berner und die Walliser Alpen mit den höchsten Bergen der Schweiz. Mehrere grössere Seitentäler wie die beiden Vispertäler, das Lötschental, das Turtmantal und das Tal der Dala mit Leukerbad münden in das Haupttal und bilden eigene Siedlungsräume. Im ganzen Gebiet werden die höher gelegenen Gebiete zwischen 1500 und 2800 m alpwirtschaftlich genutzt; hier existieren aber normalerweise keine Dauersiedlungen, hingegen sehr wohl temporär während der Sömmerungsperiode genutzte Hütten und Alpsiedlungen. Mit den Siedlungs- und Flurnamen dieses alpwirtschaftlich genutzten Gebietes beschäftigt sich der vorliegende Artikel.

1. Das Oberwalliser Namenbuch

Das Oberwalliser Namenbuch ist ein Projekt, das 1969 auf Initiative von Paul Zinsli (Universität Bern) und Eduard Studer (Universität Freiburg in der Schweiz) begonnen wurde. Prof. Marcus Seeberger, Lehrer am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig, führte die Aufnahme zuerst der lebenden, dann der historischen Namen im ganzen Untersuchungsgebiet durch und erstellte daraus in den 70-er und 80-er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts eine maschinenschriftliche Zettelkartei mit rund 100'000 Einträgen. In den Neunziger Jahren wurden dann die Materialien dem Schreibenden zur Verfügung gestellt und ab 1996 wurde die Zettelkartei in eine Datenbank (auf Access-Basis) überführt. Die Eingabe der Daten brauchte wegen finanzieller Engpässe deutlich länger als geplant. Wesentliche Hilfe kam von der Walliser Delegation der Loterie romande, der an dieser Stelle für die Hilfe gedankt sei. Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung förderte ab 2000 die Erarbeitung eines Namenlexikons, das rund 5000 Lemmata enthalten wird. Die Förderung durch den SNF wird im Herbst 2012 beendet sein; bis dahin sollte die Redaktionsarbeit beendet sein. Die ursprüngliche Datenbank wird durch ein Java-Programm erschlossen, das vom Informatiker René Pfammatter gestaltet und weiterentwickelt wurde. Ziel ist es, dem Namenlexikon den gesamten Datenbestand mit allen Belegen und weiteren

Möglichkeiten wie der Lokalisierung auf Karten verschiedenen Massstabs auf einem geeigneten Datenträger beizugeben, sodass die Nutzerinnen und Nutzer alle Namen mit ihren Belegen und Koordinaten auffinden und lokalisieren können. Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind heute Anne-Lore Bregy, Gabriela Schmid, Gisèle Pannatier, René Pfammatter und Philipp Kalbermatter dabei; geleitet wird das Projekt von Iwar Werlen zusammen mit einem Kuratorium, bestehend aus Hans-Robert Ammann, Walter Haas, Herbert Imoberdorf und Wulf Müller.

2. Alpen und Alpwirtschaft

Bis in die 1950-er Jahre hinein waren Landwirtschaft und Viehzucht die tragende Wirtschaftsform des Oberwallis. Das bäuerliche Leben war von einem saisonalen Rhythmus bestimmt, der für viele Menschen eine Form des Halbnomadentums bildete. In den Wintermonaten lebten die Familien in den Dörfern. Im Frühsommer zogen die Familien - häufig nur die Frauen und Kinder - auf die Voralpen, wo das Vieh die Wiesen abgrasen konnte, während die Talwiesen gemäht wurden. Die Voralpen waren meist Privatgüter und mit etwas besser ausgestatteten Hütten bestückt - im Lötschental etwa wurden sie *Stubji* 'Stübchen' genannt; sie bildeten hier kleinere Dörfer, sog. *Uiseerter* 'Aussenorte'. Wenn das Gras auf den Alpen weit genug gediehen war, wurden die Tiere auf die eigentlichen Alpen geführt. Auf vielen dieser Alpen gab es ein System von Höhenstufen (*Stafel* genannt, s. u.). Das Vieh und die Alpbesatzung zogen dabei von den unteren Stafeln bis zu den höchsten und dann in umgekehrter Reihenfolge wieder herunter. Rechtlich sind die Alpen im Oberwallis entweder Privatbesitz oder im Besitz einer Gemeinde, einer Genossenschaft oder einer sog. Geteilschaft. Die Nutzung und der Betrieb der Alpen war und ist durch Alpordnungen oder Alpreglemente geregelt. Im Einzelnen gibt es hier jedoch grosse Unterschiede. Das Gleiche gilt vom Betrieb der Alpen. Bei der sogenannten Einzelalpung ist der einzelne Viehbesitzer für die Sömmierung verantwortlich; das führt dazu, dass sich auf solchen Alpen mehrere Alphütten und Ställe befinden. Anders bei der gemeinsamen Alpung: hier wird das Alppersonal vom Alpvogt angestellt. In solchen Fällen waren im Oberwallis je nach Grösse der Alp und der Randung (also der Zahl der aufgetriebenen Tiere) normalerweise drei bis vier Personen angestellt. Nach Bielander (in Antonietti 2006, 102) waren das *Senn*, *Meisterhirt*, *Dinner* und *Zuwehrer* (ähnlich bei Rübel 1950, 79, allgemein siehe ASV Karten 79-83 und Kommentare S. 433-467). Der *Senn* ist verantwortlich für das Melken und die Verarbeitung der Milch zu Käse, Rahm, Ziger und anderen Produkten; der *Hirt* ist für die Herde verantwortlich, und bestimmt, wo die Herde weidet. Der *Dinner* hilft dem Senn beim Melken und in der Hütte. Der *Zuwehrer* schliesslich hilft dem Hirt; er hütet die Herde und treibt sie zu den Melkzeiten zur Hütte. Sehr unterschiedlich sind die Behausungen für das Alppersonal und für das Vieh. Noch in der *Alpstatistik* von 1972 heisst es:

"Die primitivsten Zustände herrschen diesbezüglich im Bezirk Goms, vor allem im Mittel- und Obergoms, sowie im Binntal. Auf nicht wenigen Alpen hat es noch heute nur einfachste einräumige, fensterlose Hütten aus Mauerwerk (oft aus Rohmauerwerk) oder aus Holz in Blockbauart ..., die mit Schindeln, Steinplatten oder Blech gedeckt sind. Festgestampfte Erde bildet den Boden, auf den ab und // zu ein paar rohe Steinplatten gelegt werden. Äusserst rudimentär ist auch die ganze Innenausstattung: An einer Ecke ist der Turner angebracht, an dem das Käsekessi über der offenen Feuerstelle hängt; der Rauch sucht sich durch das russige Dachgebälk einen Ausweg. An einer Seitenwand befindet sich die Pritsche, das Lager für das Personal. ..." (1972, 190f.).

Auf diesen Alpen fehlen Ställe für das Vieh, das bei Unwettern hinter sogenannten *Schmeissmauern* (zu *Schmeiss* als 'Platzregen' siehe Id 9, 1010) Schutz suchen kann.

"Anders sind die Gebäudeverhältnisse auf Gemeinde- und Genossenschaftsalpen, auf denen Einzelalpung üblich ist oder war und die Familie die Viehhabe auch auf der Alp selber betreut. Auf solchen Alpen bilden Hütte und Ställe regelrechte Alpdörfchen ... wie zum Beispiel Belalp (Naters) ... Diese Siedlungsform ist typisch für das ganze Lötschental und ist auch im Simplongebiet anzutreffen... . Ferner findet man auf verschiedenen Alpen des Turtmanntales "Stalldörfer". (1972, 191).

Neben dem Grossvieh werden auf den Alpen auch Schafe und Ziegen gesömmert (nicht jedoch die sogenannten Milchziegen, die in den Dörfern zurückbleiben und die Milchversorgung sicherstellen); manchmal befinden sich auch Schweine dort (dann bei der Hütte) und es kommt auch vor, dass Pferde gealpt werden. Vor allem für die Schafe gibt es umzäunte oder umfriedete *Chroomu*, Pl. *Chreeme* oder *Färich*, *Färicha* (Pferche), wo die Tiere hineingetrieben werden konnten. Heute wird Sömmerung weitgehend durch Regelungen von Bund und Kanton bestimmt, die Beiträge zur Sömmerung ausrichten (vgl. etwa die "Verordnung über Sömmerungsbeiträge (Sömmerungsbeitragsverordnung, SöBV)" (SR. 910.133) vom 14. November 2007 (Stand am 1. Januar 2011).

Die Milchprodukte, die bei der Sömmerung entstehen, werden normalerweise in *Kellern* gelagert; diese Keller befinden sich meist in unteren Teilen der Alp und sind so konstruiert, dass sie möglichst kühl bleiben - es werden ja neben dem Käse auch Milch und Butter aufbewahrt. Milch und Milchprodukte müssen täglich in den Keller gebracht werden; je nach Distanz zwischen Keller und Alp übernachtet der Träger beim Keller und kehrt erst am Morgen auf die Alp zurück.¹

3. Die Alpengnamen

Antonietti (2006, 7) definiert *Alp* im hier zu verstehenden Sinn wie folgt:

"Unter Alp oder Alm versteht man die über der Waldgrenze gelegenen Weidegebiete, die im Sommer während rund dreier Monate mit Vieh bewirtschaftet werden."

Von der Alp zu unterscheiden sind - wie schon gesagt - die sogenannten *Voralpen* (auch *Vorsass*, *Maiensäss* oder *Üssfart* genannt, zur genaueren Verteilung siehe SDS VI, 77) - sie liegen normalerweise näher bei den Dörfern und befinden sich tiefer, unter der Waldgrenze; bei hochgelegenen Dörfern finden sie sich in Dorfnähe, bei Talgemeinden hingegen auf einer Höhenstufe um 1400 m herum.

Alpen dieser Art sind unterschiedlich grosse, zusammenhängende Stücke Boden, die allerdings nur teilweise "beweidbar" sind (so der Ausdruck in der Verordnung über Sömmerungsbeiträge AS 2007 6139, SR 910.133). Sie tragen meistens einen übergreifenden Namen. Einen Überblick darüber geben die das Oberwallis betreffenden Teile der Eidgenössischen Alpstatistik, die in den Jahren 1900, 1909 und - als *Schweizerischer Alpkataster* - 1972 erschienen sind. Im Alpkataster (1972) werden 233 Alpen (S. 180) erwähnt, die zusammen insgesamt 513 Stafel aufweisen (S. 258). Insbesondere der Bezirk Goms ist sehr "stafelreich" mit bis zu elf Stafeln (S. 246 die Laxeralp); Weiss (1941, 71) nennt sogar 32 Stafel für eine Alpe in Binn.

¹ Unsere Ausführungen beruhen auf dem Alpkataster (1972), sowie auf Frehner (1919), Weiss (1941), Rübél (1950), Schmid (1969), Niederer (1993) und dem Sammelband von Antonietti (2006). Die Veränderung der traditionellen Alpwirtschaft und deren heutige Form, sowie die neuen Nutzungsformen der Alpen durch Sommer- und Wintertourismus usw. werden hier nicht diskutiert.

3.1. *Alp* oder *Alpa* / *Alpu*

Unter Alpennamen verstehen wir hier zunächst einmal die Benennung einer solchen Alp als Ganzer. Solche Namen werden in den meisten Fällen mit dem Grundwort *Alp* oder *Alpa* / *Alpu* gebildet,² siehe auch SDS VI, 76. Schon Id (1, 193f.) verweist auf das schwer erklärbare Nebeneinander der endungslosen und der Form mit einer Endung. Beide sind feminin und werden normalerweise im Singular verwendet. Der Plural (*Alpe*) wird im Oberwallis in Namen nicht verwendet. In unserem historischen Material kommt die lat. Form *alpis* (sg.), *alpes* (pl.) hinzu; sie ist allerdings meist appellativ zu verstehen. Im westlich anschliessenden frankoprovenzalisch sprechenden Gebiet wird *montagne* (Tagmann 1946, 42-54) gebraucht, der Typ *alpe* fehlt bei Tagmann (1946). Im Grenzgebiet zu Italien - etwa im Zwischbergental - gibt es einige Alpen, die italienische Namen tragen, vom Typ *Alpe Pontimia* (so auf der LK 1:25'000). Dieser romanische Typ (vorangestelltes Grundwort) ist im Deutschen ungewöhnlich. Belegt ist in der Datenbank zwar *t Alpa Bäll* (Teil der *Belalp*). Es handelt sich hier aber wohl um das Appellativ, denn Naters hat hier oben die beiden Alpen *Bäll* und *Lüsga* und die Befragten haben wohl die beiden Alpen entsprechend unterschieden. Ab und zu werden aber offenbar solche Appellative als Teil des Namens verstanden; so erscheint auf der LK 1:25000 die Bezeichnung *Alpe Frid*, während unsere Datenbank *der Frid* enthält. Als Grundwort von Komposita tritt aber *Alp* oder *Alpa* / *Alpu* häufig auf. Doch auch hier ist nicht immer klar, ob *Alp* wirklich zum Namen gehört oder nicht. Ein Beispiel macht das klar: Auf dem Gebiet der Gemeinde Emd im Bezirk Visp liegt laut Alpkataster der Schafberg *Augstbord*. In unserer Datei heisst der Name *ts Öugschtbörd*. Auf der LK 1:25000 steht *Augstbord*, eine verhochdeutsche Form, desgleichen auf der kantonalen Karte 1:10000, die Siegfriedkarte jedoch hat *Augstbordalp* (und das gleich zweimal, einmal für die gesamte Alp und einmal für den Stafel, der bei uns *t Öugschtboordschtallig* 'die Augstbordstallung' heisst). Ob die Zusammensetzung mit *Alp* oder *Alpa*/*Alpu* geschieht, lässt sich nach unserem jetzigen Kenntnisstand nicht voraussagen - manchmal erscheinen Simplex und beide Komposita bei der gleichen Alpe: so ist etwa die historisch *Guggina* (Blatten, Lötschental) benannte Alp von unserem Gewährsmann *Gugginalpa* genannt worden, auf der kantonalen Karte steht *Gugginalp*, auf der Siegfriedkarte *Guggenalpen*.

Die Alpennamen mit dem Grundwort *Alp* oder *Alpa*/*Alpu* verweisen entweder auf einen übergreifenden Gebietsnamen (Typ *Ägene* im *Ägenetal*) oder auf die Gemeinde, zu der die Alpe gehört (Typ *Fiescheralp*) - ein ursprünglicher Genitiv Plural für die Bewohner der Gemeinde, hier *Fiesch* - oder auf die Besitzer der Alpe (Typ *Rotigu* im Turtmanntal, eine -ig-Ableitung zum Familiennamen *Roten*). Der erste dieser Typen ist in allen Bezirken sehr verbreitet - es würde zu weit führen, alle diese Namen hier aufzuführen und zu deuten; wir können deswegen nur auf die oben erwähnte Publikation mit Datenbank verweisen.

Die Konstruktionen mit einem Besitzernamen vom Typ *Rotigu* sind deutlich konzentriert in Binn und im Turtmanntal zu finden. Zu Binn gehören nach dem Alpkataster (1972, 244):

Welschigen
Tschampigen
Glaisigen
Jenningen

² Die Schreibweise *Alpa* / *Alpu* bezieht sich auf die unterschiedlichen Endungen des Wortes in den verschiedenen Ortsdialekten des Wallis; eine dritte Form *Alpə* wird im Goms verwendet. Diese dialektale Variation spielt in unserem Zusammenhang keine wesentliche Rolle, weswegen hier nicht darauf eingegangen wird.

sowie *Schinern*, das jedoch einen andern Bildungstyp vertritt. Interessanterweise wurden diese Alpennamen bei der Aufnahme in Binn (um 1975) nicht mehr genannt; sie sind aber alle historisch gut belegt. *Welschigen* ist in der Datenbank erstmals 1584 als *welschigo senthumb* belegt, also das *Senntum* der Familie *Welschen* (ein bekannter Familienname); lebend kommt der Name noch vor als *Wäuschigestäfüti* (Binn gehört zu den Gemeinden im unteren Goms mit *l*-Vokalisierung). *Tschampigen* erscheint erstmals 1572 als *in Zampigen Senntum* und ist noch lebendig in *der Tschampigchäller*. Der Familienname *Tschampen* ist für Niederernten historisch belegt (*Michael Tschampen* war im 15. Jahrhundert Landeshauptmann, siehe den Eintrag im elektronischen Historischen Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D21459.php>); der Familienname könnte eine der vielen Formen von *Johannes* sein. *Glaisigen* ist 1601 als *Clausigen senthum* belegt; die heutige Ausspracheform ist *Gläisig*. Der zugehörige Familienname ist *Clausen*; vermutlich eine Ableitung zu *Nikolaus*. *Jenningen* ist erstmals 1576 als *Jennigo Sennthumb* belegt. Der zugrundeliegende Familienname müsste *Jennen* oder *Jenni* sein; beide wären zum Namen *Johannes* zu stellen. *Schinern* erscheint 1530 als *alpem Schineren* 'die Alpe der Schiner' und 1610 als *Schinero Sentum*, also ein klarer Genitiv Plural zum bekannten Familiennamen *Schiner*. Weitere Namen wie *Diezigen* sind nur historisch überliefert.

Im Turtmantal verzeichnet die Alpkataster (1972, 250) die Namen

Rotigen
Simmigen
Jeneltigen.

Die heutige Ausspracheform ist *Rotigu*, *Simmigu* und *Jäniltigu*. Während *Roten* und *Jenelten* gut belegte Familiennamen sind, fehlen uns Hinweise auf den Familiennamen zu *Simmigu*; es dürfte sich um eine Ableitung zum PN *Simon* handeln.

Alpennamen mit Erwähnung der zugehörigen Gemeinde finden sich vor allem im obersten Teil des Tales in den Bezirken Goms und Östlich-Raron:

t Fiescheraupa (Gemeinde Fiesch)
Geschineralp (1471) (Gemeinde Geschinen)
Laxeralp (LK, Gemeinde Lax)
t Bobmeraupa (zum Weiler 'Bodme' in Blitzingen)
Ritzigeralp (wohl Sg., LK, Gemeinde Ritzingen)
t Wiileraupa (zum Weiler 'Wiler' in Fiesch)
Goppisbergeralp (LK, Gemeinde Goppisberg, 1809 *in alpibus Goppileren*)
Greicheralp (LK und historisch, Gemeinde Greich)
Martisbergeralp (LK, Gemeinde Martisberg)
Bettmeralp (LK, Gemeinde Betten)
Riederalp (LK, Gemeinde Ried-Mörel)

Die zugehörigen Gemeinden sind heute nicht mehr alle gleich benannt³ - die Konstruktion ist aber immer die gleiche: eine *-er*-Ableitung zum Gemeinde- oder Weilernamen, die

³ Die hier erwähnten Gemeindennamen gehen auf den Stand zur Zeit der Erhebung (ca. 1975) zurück. Seither gab es eine Reihe von Gemeindefusionen, die zu neuen Gemeindennamen geführt haben. Der aktuelle Stand der Gemeindennamen findet sich im Amtlichen Gemeindeverzeichnis der Schweiz auf der Website des Bundesamtes für Statistik

http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/nomenklaturen/blank/blank/gem_liste/02.html

ursprünglich ein Genitiv Plural auf (-ero) ist. Manche Alpennamen enthalten die Angabe der Gemeindezugehörigkeit, wenn sich zwei Gemeinden in das gleiche Gebiet teilen, so etwa bei *t Reckiger Ägene* und *t Üerlicher Ägene* (nach den Gemeinden *Reckingen* und *Ulrichen*, die beide Alpen im *Ägenetal* besitzen). In anderen Bezirken kommt dieser Typ kaum vor, mit Ausnahme der *Varneralp* (LK) (zu *Varen* im Bezirk Leuk), die aber historisch immer als *alpis de Varona* oder ähnlich belegt ist.

3.2. Stafel: die Benennung der Alpstufen

Einer der häufigsten Namen (als Grundwort und als Simplex) ist *Staafel* / *Staafil* / *Staafol* / *Staaful* (Id 10, 1394ff.); die Suffixformen sind geographisch verteilt, dazu kommen noch die Belege mit *l*-Vokalisierung im unteren Goms als *Staaflu* und überall eine Reihe von Diminutiven vom Typ *Stafelti* (mit variierendem Vokal in der zweiten Silbe), insgesamt geschätzte 400 Belege. Im Oberwallis wird darunter normalerweise eine Höhenstufe der Alp mit einer Hütte verstanden. Teilweise sind das aber auch Wüstungen, die häufig den Typ *Aalt Staafel* tragen. Diese 'alten' Stafel sind aus verschiedenen Gründen aufgegeben, die durch neue, meist tiefer liegende ersetzt wurden. Die gegensätzliche Benennung *Niww Stafel* 'neuer Stafel' wird jedoch nur äusserst selten gebraucht. Das Grundwort wird mit Besitzernamen (*Erpestaafel* zum FaN *Erpen*), Flurnamen (*Fetstafulti*, zu *Fet* (pl. von *Fat* (Id 1, 670)), Lagebezeichnungen (*Ober*, *Unner*, *Mittelstaafil*) oder mit Genitiv des Alpennamens und Lage (*ts Grindji der Unner Staafil* 'des Grundleins⁴ der untere Stafel') verbunden. Die Lagebezeichnungen der Stafel orientieren sich an der Vertikalen mit *oben* - *mitte* - *unten*.

3.3. Senntum / Sänntum

Senntum / *Sänntum* ist nach (Id 7, 1007f.) eine *-tum*-Bildung zu *Senn* / *Sänn*. Der Name wird sehr viel weniger verwendet als *Stafel*. Im Oberwallis wird er meistens gebraucht für eine Alp, auf der Melkvieh gehalten und Käse hergestellt wird; manchmal auch für die Hütte oder den Keller; heute können diese Alpen allerdings auch Schafalpen oder Kälberalpen sein. Es wird meist als Simplex oder mit einem Adjektivpaar wie *Üssers* vs. *Inners Senntum*, oder *Foders* vs. *Inners Sänntum*. Die Seitentäler werden dabei von der Mündung ins Haupttal aus betrachtet: näher beim Haupttal befindet sich der äussere oder vordere Teil, weiter hinten der innere Teil. Manchmal werden auch *Obers* und *Unners Senntum* unterschieden. *Senntum* tritt auch als Bestimmungswort auf, etwa in *Senntumbächji*.

3.4. Hitta / Hittu

Hitta / *Hittu* 'Hütte', auch Pl. *Hitte*, mit Diminutiven wie *Hittelti*, *Hittji*, *Higgi*, als Simplex oder Grundwort weit verbreitet; kann sowohl die Hütte, als auch den Hüttenbezirk benennen. Auch dieser Name wird für Wüstungen verwendet, ab und zu mit dem Adjektiv *aalt*. Häufig ist aber auch *t Niw Hitta* 'die neue Hütte' oder Besitzernamen verschiedenen Typs (wie *ts Alfrigisch Hitta* 'des Alfreds Hütte', oder *ts Maartisch Hitta* 'des Martins Hütte'). Nicht alle Hütten sind aber Alphütten – es gibt auch die Hütten des Schweizerischen Alpenclubs (SAC) oder Baracken der Armee, die so benannt werden, auch einfache Bauten in Dörfern heissen so. Einen Sonderfall auf der Alp bildet die *Mässhitta*, die Hütte, in der die Milchmessung vorgenommen wurde (Id 4, 453, Bed. 3); sie kann zugleich der *Chäller* der betreffenden Alp sein.

⁴ *Grindji* ist ein Diminutiv auf *-li* mit Palatalisierung des *l* zu *j*, Umlaut und Entrundung zu 'Grund' in der Bedeutung 'Talgrund, Ebene' (Id 2, 770 ff., bes. Bed. 3 sp. 772).

3.5. Chäller / Chäuer

Chäller / Chäuer 'Keller' (Id 3, 203), auch Plurale und Diminutive wie *Chällerli* werden verwendet. Der *Chäller* dient, wie oben schon ausgeführt, als Aufbewahrungsort für die Alpprodukte. In den meisten Fällen kommt der Name nur als Simplex vor, er wird aber auch als einer Alp zugehörig benannt, etwa *bim Nanserchäller* ('beim Keller der Alpine Nanz'). Der Name ist vor allem im Goms verbreitet, kommt aber auch in anderen Bezirken vor, wenn auch weniger häufig.

3.6. Läger

Läger (Id 3, 1169, siehe auch SDS 6, 79) bezeichnet Weide- und Rastplatz für das Vieh, manchmal auch den Bezirk um die Alphütte. Namen mit *Läger* kommen insgesamt geschätzt in zweihundert Fällen vor. Als Simplex ist es vor allem im Goms sehr häufig, auch als Plural, ist aber in Komposita in allen Bezirken belegt. Nicht alle Namen werden jedoch für eigentliche Alpen verwendet, es gibt auch tiefer gelegene Viehlagerplätze. Häufig enthält der Name die Bezeichnung der Tierart wie *Schaf-*, *Geissu-* oder *Rinderläger*. Weitere Modifikationen sind möglich, wie z. B. *im Undru Stockwaldläger* 'im unteren Stockwaldläger'. Diminutive (*Lägerli*) sind selten, aber belegt.

3.7. Chrome / Chromu / Chromo

Chrome / Chromu / Chromo, Pl. *Chreme* 'eingezäuntes Stück Weideland' (Id 3, 818f.). Im Alpengebiet sind sie meist mit Trockenmauern, manchmal mit Holzzäunen oder mit Draht eingezäunt. Der *Scheidchrome* dient der Schafscheid, also der Verteilung der Schafe auf ihre Besitzer am Ende der Alpzeit. Der Namenstyp ist nicht auf die Alpen beschränkt. Er ist in unseren Daten recht häufig, ist jedoch für den Bezirk Leuk nicht belegt, im Unterschied zum folgenden Namenstyp.

3.8. Fäärich

Fäärich (Sg.), *Fääricha* (Pl.), *Fäärichji*, *Fäärichjini*, *ze Fäärichu* etc. 'Pferch' (Id. 5, 1174ff.). Es wird ähnlich verwendet wie *Chrome / Chromu / Chromo*. Viele Belege sind Simplizia. Als Grundwort wird *Fäärich* verbunden mit *Schaaf-*, *Rinder-*, *Scheid-*, aber auch mit weiteren Alpnamen. Wie *Chromu* wird es auch unterhalb der eigentlichen Alpen für eingezäunte Stücke Weideland verwendet.

3.9. Weid

Weid, *Weide* (Pl.), *Weida* (Sg.) (Id. 15, 499ff.) 'Weide'. Nicht nur im Alpengebiet gebräuchlich; in Zusammensetzungen wie *Abendweid* (die Weide, auf der das Vieh abends weidet), *Chalberweid* und *Mässweid* ist es häufig; letzteres bezeichnet die Weide des Milchmesstages (siehe oben beim *Mäss-Chäller*). Teilweise ist *Weid* auch die Bezeichnung für die *Voralpe* (vgl. SDS 6, 77).

4. Schluss

Die Namen der Alpen (im Sinn der Alp als Besitz) weisen nur teilweise das Grundwort *Alp* oder *Alpe / Alpa / Alpu* auf; sie werden normalerweise nach dem Gebiet benannt, oder nach Besitzern, oder nach der relativen Lage im Gebiet. Einige Alpnamen gehen auf andere Sprachen zurück (italienisch, alpinlombardisch, frankoprovenzalisch) und manche sind ungeklärt. Ein Beispiel dafür ist der Alpenname *Etria* (Gemeinde Niederwald); die ältesten Belege stammen aus einer Urkunde von 1584 und weisen die Form *Eterian* auf; das auslautende *-n* kann hier aber eine rein schriftsprachliche Endung sein. Die Siegfriedkarte

verzeichnet *Ettria*. Die Schreibung mit Doppel-*t* weist wohl auf die Kürze des Stammvokals hin, die auch in der phonetischen Notation belegt ist. Das nächstliegende Appellativ wäre *Etter* (Id 1, 586), auch *Etтро* 'Onkel'. Die *-ia*-Endung lässt sich als Ableitungssuffix *-la* mit anschliessender Palatalisierung von *l* zu *j* deuten; das Suffix wird üblicherweise als feminine Stellenbezeichnung aufgefasst (Sonderegger 1958, 517). Die *Ettria* wäre dann die Alp der Seite des Vaterbruders. Diese Deutung ist allerdings äusserst spekulativ. In Gampel ist jedoch der Flurname *der Müümü Schleif* belegt; er enthält das Wort für Tante (hdt. *Muhme*), sodass das Motiv der Verwandtschaftsnamen als mindestens nicht unmöglich erscheint.

Die Grundwörter aus der Alpwirtschaft prägen die Namenlandschaften der einzelnen Alpen vor allem durch die Höhenstufen (*Stafel*), die Gebäude (*Hitta*, *Chäller*), die umzäunten Weiden (*Chromu*, *Färich*) und die gesömmerten Tiere (*Schafalp*, *Rinderberg*, *Chalberweid*). Anderes hingegen wie *Chääs* / *Chees*, *Hirt* oder *Sänn* (mit Ausnahme von *Senntum*/*Sänntum*) ist nicht oder nur sehr selten namengebend. Die grosse Fülle von weiteren Namensbestandteilen wie Besitzer, zugehörige Gemeinden und Lagen und anderen erschweren den Überblick. Insgesamt zeigt sich aber, dass die wirtschaftliche Nutzung der Alpen einen wesentlichen Aspekt der Namengebung darstellt.

5. Literatur

- Alpkataster = *Die Land- und Alpwirtschaft im Oberwallis*. 1972. Hg. v. d. Abteilung für Landwirtschaft des EVD. o.O. (Schweizerischer Alpkataster).
- Antonietti, Thomas (Hrsg.). 2006). *Kein Volk von Hirten. Alpwirtschaft im Wallis*. Baden: hier+jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte.
- ASV = *Atlas der Schweizerischen Volkskunde / Atlas de Folklore suisse*. Begründet von Paul Geiger und Richard Weiss, weitergeführt von Walter Eschler et al. Kommentar Teil I, 2. Halbband. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde 1955-1988.
- Bericht über die Alpen-Inspektionen im Kanton Wallis im Jahre 1909*. 1910. 1. Oberwallis: Im Anschluss an die Lieferung X der schweizerischen Alpstatistik: Die Alpwirtschaft im Ober-Wallis. Ausgeführt und publiziert durch den Schweizerischen alpwirtschaftlichen Verein. Solothurn: Buchdr. Union.
- Die Alpwirtschaft im Ober=Wallis*. 1900. Hg. v. Schweizerischen alpwirtschaftlichen Verein bearb. V. Prof. A. Strüby, Sekretär des S.A.V. unter Mitwirkung von Subpräpekt C. Clausen, Alpinspektor in Ernen. Solothurn: Kommissionsverlag Lüthy (Schweizerische Alpstatistik. Zehnte Lieferung).
- Frehner, Otto. 1919. *Die schweizerdeutsche Äplersprache. Alpwirtschaftliche Terminologie der deutschen Schweiz. Die Molkerei*. Diss. phil. Zürich. Frauenfeld: Huber.
- Id = *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*. Frauenfeld: Huber 1881- (zitiert wird nach Bandnummer und Spalten).
- Niederer, Arnold. 1993. *Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956 bis 1991*. Hg. V. K. Anderegg und W. Bätzing. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Rübel, Hans Ulrich. 1950. *Viehzucht im Oberwallis. Sachkunde, Terminologie, Sprachgeographie*. Frauenfeld: Huber (BSM 2).
- Schmid, Camill. 1969. *Sach- und Sprachwandel seit 1900 dargestellt am Gemeinschaftsleben und an der Mundart von Bellwald*. Basel: Krebs (Publikation der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 49).
- SDS VI = *Wortgeographie III*. Umwelt. 1987. Unter der Leitung von R. Trüb bearbeitet von W. Haas et al. Bern: Francke (Sprachatlas der deutschen Schweiz, Bd. 6).

- Sonderegger, Stefan. 1958. *Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell*. Frauenfeld: Huber (BSM 8).
- Weiss, Richard. 1941. *Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Äplerarbeit und Äplerleben*. Mit 57 Abbildungen und vielen Illustrationen. Erlenbach-Zürich: Rentsch.

Iwar Werlen
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Bern und Oberwalliser Namenbuch, Brig-Glis
Schweiz
iwar.werlen@isw.unibe.ch